

terschiedlichen Verständigungs-gemeinschaften, die bei aller Bezogenheit auf Gemeinsames sich der Perspektivität ihrer Einsichten und „Wahrheiten“ bewusst bleiben müssen, um diese nicht letztlich absolut zu stellen. Ein weiteres Monitum wäre das etwas handgestrickte Register, das sich beim Durchkämmen des Textes als recht löchriges Wurfnetz erweist. Doch das alles verblasst angesichts der besonderen Stärke des Bandes, in dem Ulrich Dehn eine konsequent ökumene-wissenschaftliche Programmatik entwickelt, die der Interkulturellen Theologie eine hermeneutische Verankerung gibt und sie dadurch – ohne positionell zu werden – fassbarer, evidenter und im besten Sinne profilierter macht als die bislang vorliegenden Entwürfe.

Klaus Hock

FRIEDENSVISIONEN

Mariano Delgado, Adrian Holder-egger, Guido Vergauwen (Hg.), Friedensfähigkeit und Friedensvisionen in Religionen und Kulturen, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2012. 369 Seiten. EUR 39,90.

Ohne Religion gäbe es weniger Kriege in der Welt. Das sagen die einen, die gesellschaftliche Konflikte häufig religiös motiviert verstehen und das Gewaltpotential von Religionen, insbesondere durch

fundamentalistische Strömungen, als sehr hoch einschätzen. Nur mit den Religionen ist wirklicher Friede überhaupt möglich. Das sagen die anderen, die in den Religionen, ihrer versöhnenden Kraft und ihren konfliktsteuernden Friedensvisionen eigentlich die einzige Möglichkeit für dauerhaften Frieden zwischen Menschen, Völkern, ja der gesamten Welt sehen. Zwischen diesen beiden Polen oszilliert die öffentliche Diskussion, wenn es um kriegerische Konflikte und Religionen geht. Seit dem 11. September 2001 geraten Religionen zunehmend in den Verdacht, extremen Terrorismus nicht nur nicht verhindern zu können, sondern im Gegenteil meist treibende Kraft rücksichtsloser Gewalt zu sein, da diese ja im vermeintlichen Auftrag einer „höheren Macht“ angewandt wird. In jüngster Zeit heizten die Gewaltexzesse des sogenannten „Islamischen Staates“ diese Diskussion erneut an.

In den oft hitzigen und meist oberflächlich geführten Debatten tut es gut, sich grundlegend mit der Friedensfähigkeit und den Friedensvisionen von Religionen und Kulturen auseinanderzusetzen. Einen umfangreichen und interessanten Einblick gewährt der Sammelband, den drei Theologieprofessoren der Universität Fribourg (Schweiz) herausgegeben haben. In ihm sind die Beiträge des 6. Religionsforums der Universität Fribourg veröffentlicht, das im April 2011 zum Thema

„Friedensfähigkeit der Religionen“ stattfand. In drei großen Abschnitten werden die wesentlichen Aspekte des umfangreichen Themas mit anregenden Beiträgen beleuchtet.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Friedensfähigkeit von Religionen und Gesellschaften. Neben den gut strukturierten Übersichtsbeiträgen des Tübinger Politologen Andreas Hasenclever (Die Menschen führen Krieg und die Götter bleiben im Himmel, Überlegungen zur Religion als Friedenskraft) und des ehemaligen Fribourger Exegeten Othmar Keel (Friedensfähigkeit der Religionen) nehmen der Münchener Theologe Markus Vogt und der Fribourger Ethiker Adrian Holderegger die anthropologischen und soziologischen Aspekte des Themas unter die Lupe. Einen interessanten Zugang wählt Holderegger durch die Ergebnisse der Hirnforschung zum Aggressionstrieb. Sie legen nahe, dass der Mensch von Natur aus „eigentlich als gut, edel und friedfertig anzusehen ist und erst die Einbindung in die menschliche Gesellschaft ihn zu einem streitbaren und Übel zufügenden Wesen macht“ (118). Das bedeutet, dass Religion vor allem in ihrer gesellschaftsgestaltenden Kraft entsprechende Voraussetzungen schaffen sollte und damit zum Frieden beitragen kann.

Daran knüpft der zweite Teil an, der konkrete Friedensvisionen der Religionen beschreibt. Neben

den klassischen Darstellungen der Friedensaussagen im Christentum (Ulrich Körtner), im Islam (Reinhard Schulze) und dem Buddhismus (Karénina Kollmar-Paulenz) sind auch in diesem Teil wieder originelle Zugänge zum Thema zu finden, wie beispielsweise der Beitrag von Raúl Fornet-Betancourt zur Friedensvision von Ernesto Che Guevara und Ignacio Ella-curía. Die Idee des „neuen Menschen“, die Che Guevara antrieb, stelle noch heute eine „Zumutung“ (191) dar, könne aber nach Auffassung von Fornet-Betancourt durchaus hilfreich für friedenserzieherische Maßnahmen sein. Die Beiträge zu den Friedensvisionen Kants (Heiner F. Klemme) und der Vereinten Nationen (Mariano Delgado) zeigen, dass ebenso wie Religion nur ein Aspekt konfliktfördernder Faktoren ist, auch nichtreligiöse Entwürfe für Friedensvisionen tragfähig sind.

Schließlich gewährt der dritte Teil einen Einblick in das Labor der Friedensarbeit. Anhand von konkreten Beispielen und Organisationen kann der Leser geradezu nachprüfen, ob die in den ersten beiden Teilen erarbeiteten theoretischen Grundlagen und Perspektiven auch praktisch umsetzbar sind. Gerhard Kruip (Die Rolle der Religionen in der Entwicklungszusammenarbeit) und Heinz-Gerhard Justenhoven (Zur Relevanz des internationalen Rechtes in der Friedensethik der katholischen Kirche) legen auch hier noch einmal solide Fundamente,

bevor die Beispiele der Friedensarbeit wie etwa der Stiftung Weltethos (Günther Gebhardt) oder der Gemeinschaft Sant' Egidio (Cesare Zucconi) dargestellt werden. Beispiele des Interreligiösen Dialogs und der Friedensarbeit im Nahen Osten (Thomas Scheffler) machen das Buch zu einem regelrechten kleinen Kompendium der religiösen Friedensarbeit.

Sicherlich bleiben viele Aspekte unerwähnt, das liegt nun einmal in der Natur von Sammelbänden. Aber die gelungene Mischung aus Übersichtsbeiträgen und überraschenden Seitenblicken macht dieses Buch zu einem wichtigen Begleiter für alle, die sich in die Friedensarbeit einarbeiten wollen. Selbst langjährig Engagierte in diesem Feld werden das Buch zu schätzen wissen, da es die aktuelle Forschung referiert und weitere neue Aspekte der Friedensforschung sowie der religiösen Friedensarbeit aufgreift. Schade, dass dem Buch lediglich ein Personenregister und kein Sachregister beigelegt ist. Dies hätte seinen Charakter als Einführungswerk in das Thema „Friedensfähigkeit der Religionen und Kulturen“ noch mehr unterstützt.

Marc Witzenbacher

SCHÖPFUNG

Christian Link, Schöpfung. Ein theologischer Entwurf im Gegenüber von Naturwissenschaft und Ökologie. Neukirchner

Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2012. 385 Seiten. Gb. EUR 39,-.

Die Ökologie gehört mittlerweile in die Mitte kirchlichen Handelns. Durch den konziliaren Prozess sind in den vergangenen Jahren in den meisten Kirchen Initiativen entstanden, die ganz praktisch zur Bewahrung der Schöpfung beitragen. Ob die Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach, der energetische Kurzcheck oder der Gesamtprozess zum Erwerb des „Grünen Gockels“: Kirchengemeinden wollen nach ihren Möglichkeiten dazu beitragen, schonend mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen. Als theologisches Thema führt die Schöpfung allerdings noch eher ein Nischendasein. Der ernsthaft wissenschaftlich geführte Dialog zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie begrenzt sich auf einen relativ kleinen Kreis von Interessierten. Wenn es um „Schöpfung“ geht, steht meist die Frage nach dem Beginn der Welt und dem scheinbaren Widerspruch zwischen Evolution und Schöpfung im Fokus.

Christian Link, emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Ruhr-Universität Bochum, hat der Schöpfungsthematik einen wesentlichen Teil seiner Arbeit gewidmet. Und das hat seinen Grund: „Die Frage nach der Schöpfung ist nicht nur die Frage nach den heute unübersehbaren Gefährdungen der Natur; sie ist im Kern